

# Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Rahbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Rahbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Rahbach).

**Die Ausgabe**  
erfolgt wöchentlich 5 mal. Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnement 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

**Ämtliches Publikations-Organ**  
der städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

**Inserationspreis**  
für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1 spaltige Zeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 45.

Lahn, Donnerstag, den 16. April 1908.

5. Jahrgang.

**Die nächste Nr. d. Bl.**  
gelangt des Karfreitags wegen bereits Donnerstag abend, resp. Freitag früh zur Ausgabe.

Die Expedition.

## Zum Karfreitage.

Die stille Woche, die Marter- oder Klage-woche, redet ihre ernste Sprache, und ganz besonders ergreifend klingt die Predigt des Karfreitags. Ein Haupt voll Blut und Wunden taucht vor der Seele auf. Der Golgatha-Hügel mit dem Kreuz des Erlösers — Welch ein erschütterndes Bild! Helfend und tröstend und überall das lebendig Religiöse betonend, so war Jesus durch Stadt und Dorf gewandert. Immer gewiß der göttlichen Wunderhilfe, hatte er Liebestaten vollbracht, wie niemand zuvor in Israel. Aber freilich, er war mit heiligen Zornesgluten dazwischengefahren, wo pharisäische Anmaßung den bloßen Zeremonienkram als Religion ausgab. Er duldet keine feilschen Kompromisse mit schmutzigen Erdenresten. Er wußte und gab sich als gottgesandten Messias und wollte nicht ein Reich von dieser Welt aufrichten, sondern ein im Glauben demütig zu erfassendes Gottesreich. Da flackerte der engherzige Fanatismus auf, und die Leidenschaft der Massen ward angestachelt, und schließlich kam das Tumultgeschrei: Kreuzige, kreuzige ihn!

Der altfächische Heliand-Dichter hat den Karfreitag „aller Tage trübsten“ genannt. Andere haben von einer weltgeschichtlichen Tragödie gesprochen. Nun ja, einen größeren Zusammenbruch als dort auf Golgatha hat die Welt niemals gesehen, und er selbst, der Bekreuzigte, seufzte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und doch kein bloßes jammervolles Sterben. Ein Tod ist's gewesen, um den die Siegesfanfaren brausten. Eine fromme Stimme aus dem achtzehnten Jahrhundert hat dankbar bekannt: „Unter tausend frohen Stunden, die im Leben ich gefunden, blieb nur eine mir getreu: eine, da in tausend Schmerzen ich erfuhr in meinem Herzen, wer für mich gestorben sei!“ Christi Tod — ein Erlösetod! So jubelt es die Kirche, und so tönt es in der persönlichsten inneren Erfahrung des armen sündigen Menschenkinds. Und damit löst sich auch das Rätsel des eigenen Kreuzes. Wieder möge ein tiefempfundenes Dichtermotiv mit-sprechen: „Bist du ein Christ, nimm auf dich die Beschwerden, beklage nicht so endlos deinen Schmerz, denn der Bekreuzigte vermag ins Herz dir doch nicht ohne Kreuz

gesetzt zu werden!“ Solche Karfreitags-Erkenntnis ist wertvoller als das verbitterte und verängstigte Hadern mit dem Schicksale, unendlich wertvoller als auch das leichte Gerede von Selbsterlösung und dergleichen. Natürlich gibt's auch heute noch genug Leute, denen die Botschaft des Kreuzes als Torheit erscheint, oder denen sie ein Uergernis ist. Aber der Held von Golgatha ist doch eine Wahrheit, und sein Triumph ist doch unumstößlich.

## Tages-Nachrichten.

**Das Kaiserpaar auf Korsu.** Die Karwoche läßt ihren Einfluß auch auf den Besuch des Kaiserpaars auf Korsu aus. Die Majestäten verbringen diese Tage mehr in der Zurückgezogenheit. Die griechische Königsfamilie verläßt jetzt Korsu, um das Osterfest in Athen zu erleben; außerdem erfordern wichtige Kammerverhandlungen die Anwesenheit des Königs in der Hauptstadt. König Georg will aber nach dem Feste Korsu noch einmal besuchen. Zu dem Kaiserpaare hat sich außer dem Prinzen Au uft Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Luise soeben auch Prinz Oskar gefügt, der fünfte Sohn der Majestäten, der in den letzten Wochen in Aegypten gewohnt hat. Eindrudsvoll war der erste Gottesdienst im Achilleion. Militäroberpfarrer Göns hatte seiner Predigt „Christus in Geisfemane“ (Matthäus 26) zu Grunde gelegt und gleich im Anfang seiner Predigt auf das kaiserliche Schloß wie folgt hingewiesen: „Wir wollen das alte Tor mit dem griechischen Namen bekränzen mit frischen Rosen und darein mit deutschen Worten schreiben: Gott segne deinen Eingang. Wir wollen in diesem Hause, das seinen Namen hat von einem Helden, der für die Ehre seines Volkes starb, heute reden von einem Helden, der für die Rettung der ganzen Welt sein Leben gab.“ — Der Sultan hat für den eventuellen albanischen Jagdausflug des Kaisers umfassende Anordnungen treffen lassen, die seiner Verehrung für den Monarchen entspringen. — Der Kaiser speiste am Montag an Bord des englischen Kreuzers „Formidable“. Abends war der König von Griechenland Gast der kaiserlichen Familie. Der Präsident der griechischen Abgeordnetenkammer entbot dem Kaiser einen herzlichen Willkommengruß. — Der Aufenthalt des Kaiserpaars auf Korsu ist vorläufig bis zum 28. April in Aussicht genommen. Unwetter hat einen Teil der Dekorationen zerstört und dicke Flammenmasten zerbrochen. Am Dienstag war der Kommandant des englischen Kreuzers „Formidable“ Gast des Kaisers im Achilleion. Während eines Mahls auf einem der englischen Kriegsschiffe hatte der Monarch folgenden Trinkspruch ausgebracht: „Ich trinke auf unsere beiden Fahnen und wünsche, daß sie stets vereint sein mögen zum Wohle des Weltfriedens“. Der Kommandant, ein Sohn des Lord-Amirals Kerr, erwiderte: „Mein Vater meinte mit Bezug auf Guet Majestät, daß Gott aus einem Manne, der ein großer Admiral geworden wäre, einen großen Kaiser geschaffen habe“. Die englischen Offiziere sind entzückt von der kameradschaftlichen Art, in der der Kaiser an Bord verkehrte. Da die Offiziere Damen eingeladen hatten, forderte der Kaiser zu einem Längchen auf. In Korsu werden noch drei österreichische Kriegsschiffe und zwei Torpedoboote erwartet, die den Kaiser nach Triest geleiten sollen.

**Der Reichskanzler Fürst Bülow**, der am Sonntag mittag wohlbehalten in Rom eintraf, besichtigte am Abend desselben Tages seine Villa Malta, in der er mit seiner Gemahlin einmal dauernden Aufenthalt

zu nehmen gedenkt, wenn er die Bürde des Amtes abgeworfen haben wird. Damit ist jedoch nichts weniger gesagt, als daß der Kanzler die Flinte ins Korn werfen und bereits in absehbarer Zeit in den Ruhestand treten möchte; im Gegenteil, der Fürst ist so arbeitsfreudig wie nur je, und seine fortgesetzten politischen Erfolge beweisen, daß er als deutscher Reichskanzler der Mann auf dem rechten Platze ist. Auch dem ihm befreundeten italienischen Minister des Auswärtigen, Tittoni machte der Fürst noch am Tage seiner Ankunft einen Besuch, den Tittoni am Montag erwiderte. Auch die Audienz beim Könige fand bereits am Montag statt. Abends gab der Minister Tittoni zu Ehren des Fürsten Bülow ein Diner, am Dienstag speiste der deutsche Reichskanzler beim König Victor Emanuel. — Die italienischen Blätter haben zu ihrer großen Mehrzahl den Reichskanzler herzlich willkommen geheißen, seine politische Haltung gelobt und den Dreißigsten als Friedenshort gefeiert. — Beim Papste ließ Fürst Bülow durch den preussischen Gesandten beim Vatikan von Mühlberg um eine Audienz nachsuchen. Papst Pius erwiderte, er sei glücklich, sie gewähren zu können. Vom Palazzo Caffarelli, in dem er Wohnung genommen, fährt der Kanzler zum Vatikan. Der Gesandte von Mühlberg wohnt der Audienz bei, nach welcher Fürst Bülow dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val einen Besuch abstattet. Wenige Stunden später macht Merry del Val dem Reichskanzler seinen Gegenbesuch. — Auf dem Festmahl beim Minister Tittoni tauschten dieser und Fürst Bülow herzliche Trinksprüche aus. Die Begegnung des Fürsten mit dem italienischen Ministerpräsidenten Giolitti findet erst in Venedig statt.

**Berlin.** Die preussische Staatsregierung hat sich laut „Berl. N. N.“ entgegen ihrem früheren Entschlusse, mit der Bauausführung des Rhein-Hannoverkanals erst im Jahre 1909 zu beginnen, nunmehr dahin entschieden, noch in diesem Jahre mit den Bauarbeiten zu beginnen. Ein entsprechender Erlaß an die Verwaltungsbehörden ist bereits ergangen. Es ist daher zu erwarten, daß nicht nur im Ruhrkohlenrevier und an dem Seitenkanal Hamm-Datteln mit den eigentlichen Bauausführungen begonnen wird, sondern auch auf Streckenteilen zwischen der Ems und der Weser. Es handelt sich dabei um die Inangriffnahme von Erdarbeiten und von Wege- und Eisenbahnüberführungen. Die Rücksicht auf die gegenwärtige wirtschaftliche Lage war auf den Entschlusse der Regierung von Einfluß.

**Berlin.** Der Vertretertag des Preussischen Lehrervereins ist am Dienstag zusammengetreten. Er beschäftigt sich vornehmlich mit der Frage „Schulleitung und Schulaufsicht“. Außerdem liegen noch Anträge anderer Verbände vor, welche die Gewährung von Teuerungszulagen an alle Lehrer, die Honorierung von Vertretungsstunden usw. betreffen. — Nach längerer Debatte wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: Die Vertreterversammlung des Preussischen Lehrervereins spricht ihr tiefstes Bedauern darüber aus, daß die Regierung, die in der Thronrede versprochene Befoldungsvorlage für Volksschullehrer dem Landtage nicht vorgelegt hat. Sie erwartet, daß die Vorlage dem neuen Landtage sofort nach seinem Zusammentritt zugeht. Bezüglich der Gehaltsfrage beharrt der Preussische Lehrerverein auf den Forderungen des 4. Preussischen Lehrertages: Gleichstellung aller Lehrer in Stadt und Land mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung. Der Preussische Lehrerverein gibt auch dem Gefühl bitterster Enttäuschung Ausdruck über die Einschätzung, welche die Tätigkeit der Volksschullehrer durch die Forderung der Teuerungszulagen erfahren hat. Dann wandte man sich der Erörterung des Hauptthemas „Schulleitung und Schulaufsicht“ zu, wobei eine Resolution zur An-



nahme gelangte, die sich gegen die geistliche Schulaufsicht wendet.

**Berlin.** Der Friede im Flottenverein kann als gesichert gelten, nachdem die drei Mitglieder des früheren Präsidiums in der soeben in Berlin abgehaltenen Sitzung des Gesamtverbandes erklärt haben, daß sie eine Wiederwahl nicht annehmen würden. Der Antrag der Thüringer Verbände auf Wiederwahl wurde deshalb abgelehnt. Zur Vorbereitung der am 4. Juni in Danzig vorzunehmenden Neuwahl des Präsidiums wird eine Kommission gebildet. In einem Beschlußantrag wird ausgesprochen, daß der Flottenverein ein nationaler ist, der zwecks Herstellung einer starken deutschen Flotte vaterländische Aufgaben zu erfüllen hat und über den politischen Parteien und Konfessionen steht.

**Lemberg.** Das zweite politische Attentat dieses Jahres ist die Ermordung des Statthalters von Galizien, Grafen Andreas Potocki in Lemberg, durch den ruthenischen Studenten Sziczyński. Der Anschlag hat seinen Beweggrund in den Gegensätzen zwischen Polen und Ruthenen, welche letztere über Unterdrückung klagen. Das Attentat wurde während einer Audienz ausgeführt. Der Graf wurde durch Revolverkugeln am Kopf tödlich, ferner am Arm und Bein verwundet; binnen einer Stunde gab er seinen Geist auf. Seine letzten Worte waren: „Melde dem Kaiser, daß ich stets sein treuester Diener war“. Das Sterbelager umgaben die Gattin und die acht Kinder. Der Attentäter feuerte der ersten Schuß sofort nach Eintritt in den Audiensaal ab mit dem Ruf: „Das für das den Ruthenen bei den letzten Landtagswahlen zugelegte Unrecht“. Der Statthalter wurde von der ersten Kugel in das linke Auge getroffen; durch das Ohr drang sie wieder heraus. Graf Potocki rief nach dem zweiten Schuß zusammenbrechend: „Haltet den Schurken! Herbeieilende Diener nahmen Sziczyński fest. Als er von Polizisten fortgeführt wurde, rief er den im Vorzimmer wartenden Bauern zu: „Dies geschah um euch!“ S. ist ein Sohn des ehemaligen österreichischen Landtagsabgeordneten und Geistlichen dieses Namens und der Schwager des Reichstagsabgeordneten Bewick. Im Verhör gestand er ein, sich mit dem Attentatsplan schon lange getragen zu haben. Er beabsichtigte ursprünglich, Potocki bei einer Ausfahrt zu töten, fürchtete jedoch, Unbeteiligte zu treffen. Den unmittelbaren Anstoß zu der Tat habe ihm das Massaker von Korpohery gegeben, wo der Sohn des Landmarschalls Badeni als Wahlbewerber auftrat und ein ruthenischer Bauer, der gegen Wahlmißbräuche Protest einlegte, in dem Moment von Gendarmen durch Bajonettschläge getötet wurde, als Frau und Schwester ihn mit sich ziehen wollten. Der Attentäter fügte hinzu, daß er seine Tat nicht bereue; er habe sie zum Besten des Ruthenenvolkes ausführen müssen. So sollte es jedem Feinde des Ruthenenvolkes ergehen, der es in Knechtschaft erhalten wolle. Ein Bruder des Attentäters soll sich vor dem Anschlag erschossen haben. Viele ruthenische Studenten wurden sofort nach Bekanntwerden des Attentats verhaftet, obwohl S. erklärt er habe keine Mitwisser seiner Tat. — Graf Andreas Potocki wurde 1860 geboren. 1901 erhielt er den Posten des Landmarschalls und 1903 die Statthaltertschaft. Er wird als friedliebender Charakter geschildert, der sich um die Ausgleichung der Gegensätze zwischen Polen und Ruthenen bemühte. Graf Potocki entstammt der alten polnischen Familie gleichen Namens und war sehr reich; sein Vermögen wird auf 50 Millionen Kronen geschätzt. — Auch die Mutter des Attentäters wurde verhaftet, weil sie seine Tat öffentlich gelobt hat. Als S. ins Gefängnis gebracht wurde, stellten sich einige ruthenische Studenten dem Transport entgegen und brachten Hochrufe auf den Attentäter aus. Dieser erklärte noch, er habe seit mehr als Jahresfrist den Revolver bei sich getragen. Die Erregung in Lemberg ist groß, da man blutige Zusammenstöße zwischen Polen und Ruthenen befürchtet. Polnische Studenten haben am Sonntagabend und am Montag Versammlungen abgehalten, in denen zu Gewalttaten gegen die Ruthenen aufgefordert wurde. Kein Ruthene dürfe mehr die Universität betreten. Die Polen zogen dann vor das ruthenische Vereinshaus und zertrümmerten die Fensterscheiben. Für das Leichenbegängnis des ermordeten Statthalters werden umfassende militärische Vorkehrungen getroffen. Der Ministerpräsident hat seinen Urlaub unterbrochen und ist nach Wien zurückgekehrt. Die beiden polnischen Minister im Kabinett haben sich nach Lemberg begeben.

**Petersburg.** Die Reise des Fürsten Nikolaus von Montenegro nach Petersburg verfolgt laut „Frankf. Ztg.“ u. a. auch den Zweck, die Thronfolge in Montenegro zu regeln, da der Kronprinz kinderlos ist, Prinz Minko kürzlich seine beiden Kinder durch die Schwindsucht verlor, und der dritte Sohn des Fürsten, Peter, schwächlich ist. Erbe würde daher der Sohn der ältesten Tochter des Fürsten, der Großfürstin Peter Nikolajewitsch. — Montenegro, Rußlands

Schildwache auf dem Balkan: den äußerst lebenswürdigen Trinkspruch des Zaren vor einigen Tagen hat der in Sarajevo Selo weilende Fürst von Montenegro bei späterer Gelegenheit erwidert und dabei sich, sein Land und seine Regierung als Schildwache Rußlands auf dem Balkan bezeichnet. Auf einem dem Fürsten Nikolaus gegebenen offiziellen Diner, an dem neben den Ministern mehrere Großfürsten teilnahmen, bekräftigte der Herr der schwarzen Berge das Bündnis mit Rußland und nannte sie die ewig-treue Schildwache der Interessen Rußlands und des Slaventums auf dem Balkan. Der Fürst von Montenegro betrachtet sich eben als Vasall Rußlands, und er tut von seinem Standpunkt aus recht daran; in Rußlands Schutz lebt er ungefährdet.

**London.** Das englische Königspaar besucht nach Ostern die nordischen Königreiche. Am 21. April trifft es in Kopenhagen ein, am 26. wird die Reise nach Stockholm fortgesetzt und dann geht es nach Christiania.

## Locales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Bahn, den 15. April 1908.

**Für die letzte vor den Feiertagen erscheinende Nr. d. Bl. erbitten wir Inserate bis spätestens Donnerstag mittag 12 Uhr.**

### Die Expedition.

\* Die ersten Schwalben. Nun sind auch die Schwalben aus ihren Winterquartieren im Süden zurückgekehrt. Seit Montag sind sie an verschiedenen Orten beobachtet worden.

\* Bei Ausstellung von Wählerlisten für die Abgeordnetenwahlen ist es durch ministerielle Verfügung den einzelnen Ortsbehörden freigestellt worden, entweder die Steuerläge für das verflossene oder das laufende Jahr in Auftrag zu bringen, jedoch müssen die einzelnen Steuergattungen ein und demselben Jahre angehören.

\* Die neue Felddienstordnung ist am Dienstag an die Truppen ausgegeben worden.

\* Neue Signale auf der Eisenbahn. Durch Vertreter des Reichseisenbahnamts, des preußischen Eisenbahnministeriums und der anderen deutschen Bahnen wurden kürzlich gelegentlich einer von München bis Mühlhof veranstalteten Sonderfahrt Versuche mit neuen Signalen angestellt, die auf Antrag der bayerischen Staatsbahnverwaltung eingeführt werden und das weiße Licht, das in Bayern die Bedeutung „Freie Fahrt mit ungeminderter Geschwindigkeit“ hat, ersetzen sollen. An Stelle des weißen Lichts soll laut Frankf. Ztg. in ganz Deutschland grünes Licht treten, das bisher vorsichtiges oder langsames Fahren bedeutete, statt des grünen Signals doppelgelbes Licht, zwei Laternen übereinander beziehungsweise nebeneinander, zur Vorsicht mahnen.

**Kiegnitz.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich Mittwoch früh in dem Verblendziegelwerk Pfaffendorf. Als die Arbeiter in der Frühstücks-pause um 8 Uhr in den Raum, wo die Steinerzkleinermaschine steht, kamen, fanden sie dort den Arbeiter Albert Niklaus, einen 32-jährigen unverheirateten Mann aus Alt-Beckern, schrecklich zugerichtet tot vor. Niklaus war an der Maschine beschäftigt; er hatte jedenfalls die Maschine öfen wollen — denn das Metallstück lag neben ihm — war mit der Schürze in das Räderwerk gekommen, dieses hatte ihm zuerst den Arm ausgerissen und dann den Kopf zerquetscht, so daß er auf der Stelle tot war.

**Grünberg.** In Deutsch-Wartenberg wollten zwei Knaben, die sich einen Revolver verschafft hatten, nach Sperlingen schießen. Ein älterer Schulknabe kam hinzu und war den beiden beim Laden der Schußwaffe behilflich. Plötzlich entlud sich diese und der Schuß drang dem älteren Knaben in die Brust und verletz: ihn schwer.

**Groß-Strehlitz.** Die Waldarbeiter Sowaschen Eheleute in Lawitz, Kreis Gr.-Strehlitz, besitzen zwei Kinder, einen Knaben von 18 und ein Mädchen von 13 Jahren, welche erblindet sind und deshalb auf Anordnung des Landeshauptmanns von Schlessien einer Blindenanstalt zur Erziehung und Ausbildung zugeführt werden sollten. Um

das zu verhindern, verbargen die Eltern die Kinder bei Verwandten oder wiesen ihnen selbst im Walde Nachtquartier an. Die Bemühungen des Ortsvorstandes wie der sonstigen mit der Abholung der Kinder Beauftragten blieben daher fast ein halbes Jahr erfolglos, bis es dieser Tage dem zuständigen Gendarmeriewachmeister gelang, die beiden Kinder aufzugreifen. Die Ueberführung in das Blindeninstitut ist inzwischen erfolgt.

**Kattowik.** Ein schweres Schießunglück ereignete sich an der alten Schenke in der Nähe des Krankenhauses. Dort machte der 18 Jahre alte Arbeiter Johann Dudek mit einem kleinen Leasing Schießversuche, wobei ihm sein 9 Jahre alter Bruder zuhau. Durch Unvorsichtigkeit des Schützen traf nun ein Geschos den Bruder, der sofort tot zu Boden sank. Die Kugel war dem Kleinen durch den Rücken direkt ins Herz gedrungen. Die sofort herbeigerufene Polizei verhaftete den unglücklichen Schützen.

## Vermischte Nachrichten.

Von einer fatalen Geschichte, die einem Fleischermeister passiert ist, weiß das „Snaer Volksblatt“ zu erzählen. In einem Gasthose in Jena hatte sich ein Gast eine Portion hausgeschlachtene Knackwurst gut schmecken lassen und lobte deren Güte. Dies ärgerte einen soeben eintretenden, aus der Nachbarschaft stammenden Fleischermeister, so daß er beschloß, sich von der Qualität der Hausgeschlachtene selbst zu überzeugen und eine Portion zu bestellen. Der Wirt und sein Kellner kannten den Mörzler und beschloßen, ihm einmal gründlich heimzuleuchten. Schnell rannte der „Ober“ in den benachbarten Laden des Fleischermeisters und holte ein Quantum bester Knackwurst. Dann wurde aufgelaselt. Was man vermutete, traf ein. Nach einigen Bissen begann der Fleischermeister zu wettern: „So ein schauderhaftes Zeug! Und das nennt Ihr mal was Anständiges? Dem Nahrungsmitteluntersuchungsamt sollte man den Dreck vorlegen!“ In diesem Tone ging es eine Weile fort, bis es Wirt und Kellner für geraten hielten, der Sache ein Ende zu machen. Das Gelächter, in das die vielen Gäste einfielen, wird der Fleischermeister wohl sobald nicht vergessen.

**Der Berliner Knabenmörder ist verhaftet worden.** Es ist der 1865 in Neu-Buckau in Mecklenburg-Schwerin geborene frühere Schuhmacher und jetzige Rouleurdiener August Heider. Der Mörder legte alsbald ein Geständnis ab, das er später einguschränken versuchte; aber er ist als vollkommen überführt zu betrachten. Das Verbrechen, den grauigen Leichenfund im Berliner Tiergarten so schnell und so gründlich aufgeklärt zu haben, gebührt dem Kriminalkommissar Wannowski, der damit binnen wenigen Monaten den fünften Mörder der irdischen Gerechtigkeit zuführt. Die erste Ermittlung war die, daß der Ermordete der 15jährige aus Ungarn stammende jüdische Schneiderlehrling Biecher war. Dann wurde festgestellt, daß der Knabe bereits in homöopatheischen Kreisen verkehrte. Die weiteren Nachforschungen ermittelten den letzten Aufenthaltsort des Jungen: einen sogenannten Bouillonkeller in der Alexanderstraße, im alten Berlin. In diesen Kellern pflegt sich neben armen, heimatlosen Gesellen, die hier für billiges Geld Quartier und Verpflegung erhalten, lichtcheues Gefindel ein Stelldichlein zu geben. Mancher Einbrecher und Mörder ist hier schon verhaftet worden. Zu dem Knaben hatten sich zwei unbekannte Männer gesellt und eines davon war mit ihm nach Hause gegangen. Von dem Manne wußte man nur, daß er vor kurzem mit einem Straßenmädchen in dem Keller gewesen war. Dieses Mädchen konnte auf Grund der Beschreibung unter Nachforschungen in Zuhälter- und Dirnentreisen ermittelt werden. Es hatte den Mann wohl in seine Wohnung begleitet, wußte aber die nicht mehr, ebensowenig seinen Namen. Nach wiederholten Drohschritten hatte man das Haus herausgefunden. Es steht in der Biechmannstraße, im ältesten Stadtteil Berlins. Nach Ueberwindung weiterer Schwierigkeiten konnte man auch die Wohnung, eben die des Verhafteten. Er selbst war nicht zu Hause, in einer Photographie erkannte das Mädchen jedoch ihren damaligen Begleiter



nder  
Salde  
Dez  
lung  
ein  
dem  
die  
rung  
nete  
des  
alte  
hing  
alter  
ig-n  
tot  
inen  
Die  
den

Die Durchsuchung der Wohnung förderte die blutbesudelte Hose und ein Hemd mit geronnenem Blut zutage. Die Polizei stellte fest, daß die Frau des Mieters seit vier Monaten im Krankenhause liegt. Dieses war das nächste Ziel, um der Frau die Schürze vorzulegen, die die Leichenteile geborgen hatte. Sie erkannte die Schürze als ihr Eigentum wieder. Nach diesen Ermittlungen erfolgte am Dienstag früh die Verhaftung des Mörders Heider. Der Mann ist von mittlerer Gestalt, liebte sich zu kleiden und machte einen nicht unympatrischen Eindruck. Nur fiel sein scheues Wesen auf. Seit drei Jahren lebte er in kinderloser Ehe. Ursprünglich Schuhmacher, eröffnete er eine Studentenkneipe, und als er sie schuldenhalber schließen mußte, warb er sich Verdienst als Diener studentischer Verbindungen. Es steht fest, daß er vollkommen wehrlos beanlagt ist. Den Mord hat er offenbar in seiner Wohnung auf einem großen Tisch mit einem scharfen Schustermesser verübt, das gleichfalls vorgefunden wurde. Nach der Tat hat er ein großes Reinmachen veranstaltet. — Der Kronprinz hat sich über den Mord einen ausführlichen mündlichen Bericht erstatten lassen.

**Der Brand der Berliner Garnisonkirche.** Die Kunde, daß die alte Garnisonkirche in der neuen Friedrichstraße in Berlin in der Nacht zum Dienstag ein Raub der Flammen geworden ist, macht im ganzen Reiche den tiefsten Eindruck. Ueberall wohnen Männer, die bei der Berliner Garde gedient haben, und ihnen allen ist die nun zerstörte Kirche wohlvertraut. Ein Heiligtum des preussischen Heeres ist sie von dem Militäroberpfarrer Böns genannt worden, barg sie doch viele in glorreichen Kriegen erbeutete Fahnen und in ihrer Gruft die sterblichen Ueberreste von 12 Generalfeldmarschällen und etwa 50 Generalen. Am 31. Mai 1722 hatte sie in Gegenwart des „Soldatenkönigs“ Friedrich Wilhelm I. und des damaligen Kronprinzen, späteren Königs Friedrich des Großen die Weihe erhalten, nachdem die erste Garnisonkirche zwei Jahre zuvor durch die Explosion des benachbarten Pulverturmes, wobei 72 Menschen ihren Tod fanden, vernichtet worden war. In der Zwischenzeit ist die Kirche mehrfach renoviert worden, zuletzt unter dem jetzigen Kaiser, der sie im Jahre 1900 auch mit einem Turm schmücken ließ. Sie bildete ein längliches Viereck von 60 m Länge und 10 m Breite. Den Schmuck des Innern bildeten neben dem von Vegas gemalten Altarbild „Christus auf dem Ölberg“ viele in den Kriegen Friedrichs des Großen und in den Freiheitskriegen erbeuteten Fahnen, ferner wertvolle Bilder von Helden des siebenjährigen Krieges: Schwerins, Winterfeldts u. s. w. Nach der Schlacht von Jena, als die Franzosen nach Berlin kamen, erbrachen sie die Gewölbe, heraubten und beschädigten die Säulengänge. Was jetzt von der Kirche übrig geblieben ist, ist ein Trümmerhaufen, der am Dienstag noch rauchte. Das Kirchenarchiv und die Altargeräte konnten gerettet werden. Branddirektor Reichel barg das goldene Kreuzifix vom Altar. Brandmeister Steiner, der zu-

fällig vorbeifuhr und den Brandgeruch wahrnahm, brachte die im Jahre 1813 erbeutete Fahne des französischen Infanterieregiments Nr. 24 in Sicherheit. Ein Feuerwehrmann rettete eine andere französische Fahne. Alle anderen Fahnen verbrannten; sie waren zu hoch angebracht, um gleich erfaßt werden zu können. Der Brand bot einen ergreifenden Anblick. Flammen in allen Farben leuchteten auf; am buntesten war das Bild, als das alte Kupferdach brannte. Man glaubte sich einer glänzenden Illumination, aber nicht einem so traurigen Anlaß gegenüber. Mit furchtbarer Schnelligkeit griffen die Flammen in dem trockenen Gebälk um sich. Die Wehr, die nach und nach immer vollzähliger wurde und schließlich in ihrer gesamten Stärke versammelt war, sah bald ein, daß die Kirche selbst nicht gerettet werden konnte. Ihr Schutz galt deshalb den Nachbargebäuden, von denen einige bereits Feuer gefangen hatten. Doch konnte die Wehr alle retten. Das Feuer, das am Montag abend in der achten Stunde bemerkt worden war, hatte zwei Stunden später seinen Höhepunkt erreicht. Um diese Zeit brannte auch der Turm. Fast eine halbe Stunde widerstand er dem gefährlichen Element, dann neigte er sich langsam seitwärts, um mit dröhnendem Krachen auf den brennenden Dachstuhl zu stürzen. Die beiden Glocken im Gewicht von 36 Zentnern sind geschmolzen. Ein riesiger glühender Schwaden schlug in die Höhe. In demselben Augenblick erglänzten die Kirchenfenster, die bis dahin im Dunkel gelegen hatten, in blendender Beleuchtung. Nun brannte, da das Dach durchschlagen war, auch das Innere der Kirche. Ihr Schicksal war besiegelt. Das Flammenmeer wurde derart, daß die Umgebung in Not getaucht wurde. Das Schloß, der Dom und andere Gebäude gewährten einen grandiosen Anblick. Auch in dem Wasser der Spree spiegelte sich das Feuer. Kronprinz Wilhelm, eben von einem Besuch seines jüngsten Bruders aus Plön in Holstein zurückgekehrt, erschien auf der Brandstätte. Er ging, soweit es möglich war, vom Osteingang aus in das Innere der Kirche, um sich zu überzeugen, daß die Gewölbedecke noch hielt und die Sarkophage im Keller unbeschädigt waren. Gegen Mitternacht kam eine Frau auf den Gedanken, ihm durch einen Jungen ein Glas Bier bringen zu lassen. Der Kronprinz, dem vielfache Huldigungen vom Publikum bereitet wurden, nahm das Bier mit liebenswürdigen Worten dankend an. Der Bravour der Feuerwehrleute zollte er wiederholt Anerkennung. Am Dienstag vormittag besichtigte der Kronprinz die Trümmerstätte in Begleitung seiner Gemahlin. Beide ließen sich eingehend Bericht erstatten. Das Feuer ist in der Nähe der Orgel ausgekommen. Man vermutet Brandstiftung, Kurzschluß in der elektrischen Leitung oder Schadhastigkeit der Heizanlage. Da am Dienstag in der Garnisonkirche eine Konfirmationsfeier stattfinden sollte, hatte

man bereits am Montag geheizt. Der Organist hatte nachmittags geübt, aber nichts verdächtiges bemerkt. Um 5 Uhr lieferte er die Schlüssel ab und erst um 1/2 8 Uhr wurden Rauchwolken und Feuerschein gesehen. Die mitverbrannte Orgel war ein prächtiges Werk und stammte erst aus dem Jahre 1891. In der Kirche, von deren Brand dem Kaiser sofort Meldung gemacht wurde, fand übrigens in Jahre 1870, im Beisein des Hofes die ergreifende Feier für die ins Feld rückende Berliner Garde statt. Die Feuerwehr, die während des Höhepunktes des Feuers vorübergehend an Wasser- und Kohlenmangel zu leiden hatte, hatte auch am Dienstag noch reichlich Arbeit. Der Brandschaden soll 600 000 Mk. betragen, den unersehblichen Verlust an Kriegstrophäen natürlich nicht mitgerechnet. Wie es heißt, war die Kirche, Eigentum der preussischen Krone, bei der „Thuringa“ für 700 000 Mk. versichert. Die Glocken sollen nur gesprungen, nicht geschmolzen sein. Dem Kaiser wurde auch über die Erhaltung der Gruft, für die er stets großes Interesse gezeigt hat, und über die hervorragende Tätigkeit der Feuerwehr berichtet.

### Neues aus aller Welt.

Mehrere Robbenfangschiffe sind an der Küste von Neufundland vom Eise zerplatzt oder beschädigt worden. Der größte Verlust ist der des Dampfers „Grand Lake“, mit dem 20 000 Robben im Werte von 5 bis 6 Mill. Mark verloren gegangen sind. Die Mannschaft konnte sich retten.

Neuschnee wird aus der Rhön gemeldet. Die weiße Decke liegt bis ins Thal hinab etwa 20 Zentimeter hoch.

In Bamberg vergiftete sich eine Berliner Bäckerstochter, weil ihr Bräutigam, ein Neger, an den Folgen eines Blutsturzes verstarb.

Eine Reservisten Schlacht fand in Baunach in Bayern nach der Kontroverssammlung statt. Als Kampfmittel dienten Maßkrüge, Stuhl- und Tischbeine, ja selbst Bierfässer. Es gab zahlreiche Verletzte. Da die Kampfschläge nach der Militärbehörde unterstanden, müssen sie sich vor dem Kriegsgericht verantworten.

In China sollen bei einer Ueberschwemmung 2000 Menschen ertrunken sein.

### Gottesdienst-Ordnung.

#### Evangelische Kirche in Lahn.

Gründonnerstag. Nachm. 5 Uhr: Kommunion.

Karfreitag. Vorm. 9 Uhr: Sexte Passionsgottesdienst, nachm. 2 Uhr: Gottesdienst mit nachfolgender Abendmahlfeier in Mauer. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlfeier in Lahn.

1. Osterfeiertag. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Kollekte für die kirchliche Armenpflege. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst mit nachfolgender Kommunion in Mauer.

2. Osterfeiertag. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.

### Hierzu eine Beilage.

## Hermann Kuhning

Meister

Lahn, Markt  
empfiehlt sich zur Anfertigung von ein- und doppelten

Pappdächern  
Cementdächern  
verzinkten  
Eisenblech-Dächern

wie jeder anderen ins Fach schlagenden

Wichtigen Dienstmädchen

zum sofortigen Antritt bei gutem Lohn  
sucht. Wo? sagt die Exp. d. Ztg.

## Eine gute Frauen-Zeitung

mit einer grossen Moden- u. Musik-Zeitung,  
die praktisch und billig ist, sollte in keiner Familie fehlen. Alle Anforderungen an Reichhaltigkeit und Güte des Gebotenen erfüllt die in 2 Ausgaben 3 mal wöchentlich erscheinende und allgemein beliebte

### Deutsche Frauen-Zeitung

Grosse Ausgabe  
unter dem Titel  
Deutsche Frauen-Zeitung  
mit sechs Beilagen  
vierteljährlich Mk. 1,50  
frei ins Haus 1,74 Mk.

Kleine Ausgabe  
unter dem Titel  
Heimchen am Herd  
mit drei Beilagen  
vierteljährlich nur 75 Pf.  
frei ins Haus 99 Pf.

Die Musik- und Modenbeilage der grossen Ausgabe, beide 14 tägig, bieten anerkannt Vorzügliches. In jedem Vierteljahr 48 Seiten Noten mit reizenden, leicht spielbaren Klavierstücken, Liedern, Tänzen u. und in der Modenbeilage zahlreiche gute Modenbilder mit Anleitung zur Selbstanfertigung und Angabe der Herstellungskosten, viele schöne Muster zu Handarbeiten u. s. w.

Man abonniert auf beide Ausgaben bei allen Postanstalten, auf die Wochen-Postausgabe auch bei allen Buchhandlungen zum Preise von 1,74 Mk. frei Haus.  
Probe-Nummern von beiden Ausgaben von G. Junne's Verlag,  
Cöpenick-Berlin.

Kunstl. Zähne u. Plomben.  
Paul Stiebler  
Löwenberg i. Schles.  
Blücherstraße 16, parterre  
vis-à-vis dem „Weissen Ross“.  
Garantiert für guten Sitz und  
Dauerhaftigkeit meiner sämtl. Arbeiten.

## Jugend

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen u. blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte  
Stedenpferd-Valenmild-Seife  
à Stk. 50 Pfg. bei: Paul Steckel,  
Hermann-Ander, Germania-Drogerie  
in Schönaun, in Lahn Joh. Hanke.



# Der beste Beweis für die Güte

einer Sache wird dadurch erbracht, dass sie von allen Seiten nachgeahmt wird. Auch bei Kathreiners Malzkaffee ist dies in ausgiebigster Weise der Fall: Häufig wird das Publikum durch Nachahmung der Verpackung zu täuschen gesucht.

Der „Kathreiner“ muss also ein ganz vorzügliches Erzeugnis seiner Art sein. Deshalb ist er auch bei Millionen von Leuten das tägliche Getränk. Jede kluge Hausfrau sollte also beim Einkaufe genau darauf achten, dass sie das geschlossene Kathreiner-Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken erhält.

**Männer-Verein Lähn.**  
Montag, den 2. Osterfeiertag  
abends 8 Uhr  
im Saale des Hotel „Deutsches Haus“  
**Osterbergnügen**  
bestehend in theatral. und humorist. Vor-  
trägen und Canzkränzchen.  
Hierzu werden alle Mitglieder, Freunde  
und Gönner des Vereins herzlichst eingeladen.  
Der Vorstand.

**5 % Rabatt 5 %**  
**Johann Hanke**  
Lähn i. Schl.

Empfehle ein reichhaltiges Lager in  
eisernem-emaillierten  
und blau-emaillierten  
**Geschirr**  
Küchenwagen  
Fleischmühlen  
Brotboxen  
Brot Schneidemaschinen  
Besteck, Löffel  
Gewürztaggeren  
Kaffeemühlen  
Platten, Waschbretter  
Wäscheleinen  
Wäscheclammern  
Scheuertücher  
Hand- und Stielbürsten  
Fussmatten und Abtreter  
sowie:  
Ketten, Spaten, Schaufeln  
Düngergabeln  
Zaundraht, Drahtnägel  
ebenso:  
**Reiseförbe**  
in verschiedenen Größen.  
Hochachtungsvoll

**5 % Rabatt 5 %**

**Marktpreise.**  
Schönan, 15. April.

	pro 100 Kilogramm	
Weizen weißer	M. 20,80	M. 20,40
Weizen gelber	20,60	20,20
Roggen neu	18,40	18,—
Gerste	—	—
Hafer	14,80	13,60
Kartoffeln, neu	3,80	—
Butter pro 1 Kg.	2,60	2,20
Heu lose	6,—	5,60
Stroh	4,50	—
Eier pro Schock	2,80	—

**Siegau, den 10. April.**

	per 100 Kilogramm	
Weizen	M. 20,60	M. 17,60
Roggen	18,50	17,60
Gerste, Brauware	17,—	—
Gerste, Futterware	—	—
Hafer	14,60	14,—
Erbsen	—	—
Kartoffeln	4,—	3,60
Zwiebeln	8,—	—
Butter 1 Kg.	2,80	2,60
Eier Schock	3,—	2,80
Heu 100 Kg.	7,80	7,—
Stroh 600 Kg.	86,—	26,—

Heute früh 4 Uhr starb nach längerem Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter,

die Frau Sattlermeister **Josefa Scholz**

geb. Walter im Alter von 72 Jahren. Dies zeigt, im Namen aller Hinterbliebenen, tiefbetrübt an

Lähn, d. 15. April 1908  
Der trauernde Gatte:  
**Josef Scholz**  
Sattlermeister.

Beerdigung: Sonnabend, d. 18. d. Mts., vorm. 9 Uhr.

## Liebllich

macht ein zartes Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte

**Steckenpferd - Silienmilch - Seife**  
à St. 50 Pfg. bei: **Paul Steckel, Hermann Ander, Germania-Drogerie, Schönau, in Lähn: Joh. Hanke.**

**Löwenberg, 13. April.**

	per 100 Kilogramm	
Weißer Weizen	M. 20,80	M. 20,40
Gelber "	20,60	20,20
Roggen neu	18,40	18,—
Gerste	—	—
Hafer	14,80	13,60
Kartoffeln, neu	3,80	—
Butter pro 1 Kg.	2,60	2,20
Heu lose	6,—	5,60
Stroh	4,50	—
Eier pro Schock	2,80	—

**Goldberg, 11. April.**

	per 100 Kilogramm	
Weizen	M. 20,80	M. 18,—
Roggen	18,60	18,—
Gerste	17,—	15,50
Hafer	15,—	13,—
Kartoffeln	4,50	4,—
1 Kilo Butter	2,80	2,60
1 Mandel Eier	75	70
50 Kilo Heu	2,75	2,50

**Zauer, den 11. April.**

	per 100 Kilogramm.	
Weizen	21,—	20,—
Roggen	18,80	17,80
Gerste	17,—	15,—
Hafer	15,20	14,20
100 kg Kartoff.	5,50	4,50
50 " Heu	4,50	4,—
50 " Stroh	3,—	2,50
1 Kg. Butter	2,80	2,60
1 Mandel Eier	85	80

## Max Wachsmann

vormal's Otto Lohr & Söhne  
Lähn i. Schles., Markt 48,  
**Bau- und Möbeltischlerei**  
mit elektrischem Maschinenbetrieb

empfiehlt sich zur  
Ausführung  
nach gegebenen und eigenen Entwürfen.

Anfertigung kompletter Zimmereinrichtungen einzelner Möbel in jeder Holz- und Stilart.

Einrichtung von Geschäftsläden, für Kontor und Apotheken in moderner praktischer Ausführung.

Anfertigung von Decken, Vertäfelungen, Erkereinbauten etc.

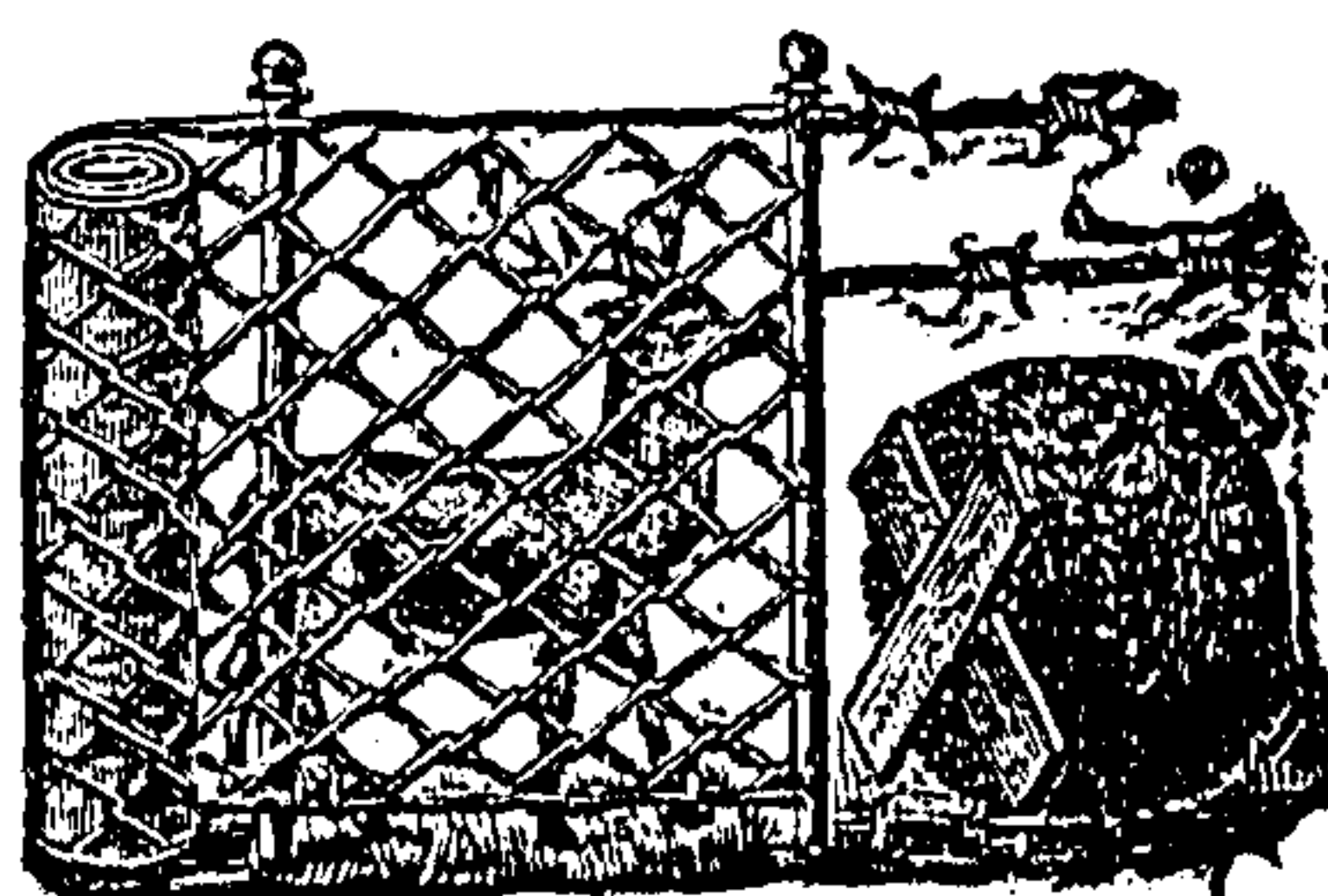
Übernahme ganzer Bauten, Lieferung einzelner Fenster und Türen.

Ausführungsrecht von Schöke's Ideal-Fenster, D. R. P. 168 222 in der Praxis bestens bewährt.

Lager von Holz- und Metallsärgen vom einfachsten bis elegantesten Genre, mit und ohne innere Ausstattung.

## Lager fertiger Möbel.

Zeichnungen und Kosten-Anschläge gratis und franko. Gute fachgemässe Ausführung.



**Drahtgeflechte**  
**Stachel- u. Spanndrähte**  
**Krampen etc.**

kaufen Sie nur billigt bei

**Kurt Sauer, Eisenhandlung**  
Lähn, Markt 90.



**Entlarvt.**

Roman von Moriz Lilje.

7) (Nachdruck verboten.)

„Gewiß!“ hauchte das junge Weib.  
 „Und doch willst Du diesen Schimpf nicht von uns abwenden, dennoch weigerst Du Dich, dem Dir angetrauten Manne zu folgen? Um eines Irrtums, eines Hirngespinnstes willen sehest Du den guten Namen zweier Familien aufs Spiel?“

„Um eines Hirngespinnstes willen?“ fragte Erna erstaunt.

„Eine zufällige Ähnlichkeit eines unbekanntem Menschen mit dem Manne, welcher eine flüchtige Neigung in Dir erweckte, hat die Wahnvorstellung in Dir hervorgerufen, der Tote sei wieder auferstanden, um angebliche Rechte an Dich geltend zu machen“, sagte Herr von Falkenhof. „Wäre der Mann, den Du für den Baron Halek hieltest, wirklich der Totgeglaubte gewesen, er würde gewiß längst Annäherung an Dich gesucht, Dir mitgeteilt haben, daß er noch unter den Lebenden weile. Ein Brief von ihm hätte doch sicher den Weg zu Dir gefunden.“

Die junge Frau schaute nachdenklich vor sich hin. Der alte Mann hatte recht; es war gewiß eine Täuschung gewesen, denn Halek würde sie, seine Gattin, sicherlich nicht so lange im Ungewissen gelassen haben. Und wenn hier wirklich ein Irrtum vorlag, woran kaum zu zweifeln, dann wäre es der schönste Lohn gegen ihren Pflegevater wie auch gegen ihren zweiten Gatten gewesen, Schmach und Schande über sie zu bringen.

Sie erhob sich, schlang ihren weichen Arm um den Hals ihres Pflegevaters und sagte mit überraschend fester und sicherer Stimme:

„Mein Leben würde vergiftet sein für alle Zeit, wenn durch mich der Name meines Wohlthäters und meines harmlos vertrauenden Gatten gebrandmarkt würde. An der Seite Alfreds soll fortan mein Platz sein, und nichts soll mich mehr von ihm trennen.“

Zwei Stunden später rollte die elegante Equipage des Herrn von Fries mit dem jungen Ehepaare davon, dem neuen Heim Ernas zu, und noch lange hörten die beiden die Hochrufe der zum Abschied herbeigeeilten Bewohner des Dorfes Falkenhof.

**XIII.**

**Zufall oder Bestimmung.**

Eine seltsame Verkettung von Umständen hatte Paul Ancelot, den Bruder des Barons von Halek, gerade am Tage von Ernas Vermählung nach dem Schlosse geführt, und die merkwürdige Ähnlichkeit mit dem tatsächlich längst im Grabe ruhenden Gatten der Braut war wohl geeignet, diese zu täuschen und in Angst zu versetzen.

Von dem Eindruck, den er auf die bräutliche Erscheinung am Fenster machte, war er teilweise Augenzeuge gewesen, obwohl ihm der Grund für den Augenblick völlig unerklärlich blieb. Doch war es bei einiger Ueberlegung für ihn nicht schwer, den Zusammenhang zu ergründen. Er selbst war der jungen Dame völlig unbekannt, folglich mußte ihr auffallendes Benehmen auf die Bekanntheit mit seinem Bruder und seine wunderbare Ähnlichkeit mit diesem zurückzuführen sein.

Der längst gehegte Wunsch, über das Schicksal dieses Bruders und dessen tragisches Ende Näheres zu erfahren, war es gerade gewesen, welcher ihn nach dem Falkenhof geführt hatte.

In der kleinen Stadt, wohin die Gendarmen den Selbstmörder geschickt hatten, erfuhr er ohne Schwierigkeiten Näheres, und er beschloß, die Stelle anzusehen, wo Halek sein Leben ausgehaucht hatte.

Es war ein schöner, klarer Herbsttag und der Ort kaum eine Stunde weit entfernt; er machte sich daher zu Fuß auf den Weg.

So wenig sentimental Ancelot auch veranlagt war, so überkam ihn doch eine Umwandlung von Weichheit, als er an der Stelle stand, wo die Bluttat geschehen war.

Später betrat er den an diesem Tage für das Publikum geöffneten Park und kehrte endlich nach dem Schlosse zurück, dessen eigentümliche, architektonisch interessante Außenseite bewundernd.

Da war es, daß die in Jugend und Ammut prangende Braut ans Fenster trat und sich jener rätselhafte Vorgang abspielte, von welchem Ancelot Zeuge wurde.

Sofort stieg der Gedanke in ihm auf, aus diesem Vorkommnis Vorteile zu ziehen, daselbe für seine egoistischen Zwecke auszunutzen. Freilich hatte er keine Ahnung, in welchen Beziehungen das Schloßfräulein zu seinem Bruder gestanden haben mochte.

Und er hatte alle Ursache, auf neue Einnahmequellen zu sinnen, seine Verhältnisse verschlechterten sich von Tag zu Tag mehr, was ihm nicht entging.

Er hatte Seraphine geheiratet, und auf seine Veranlassung hatte Frau Mende und deren Pflegetochter eine schöne Wohnung in einem eleganten Stadtteile Wiens bezogen, für deren Mietzins der Gatte der Lokalfängerin natürlich aufkommen mußte. Die beiden Frauen, welche überall als Mutter und verheiratete Tochter galten, fügten sich rasch in die neuen Verhältnisse, die ihnen ganz anderen Aufwand gestatteten, als sie vorher zu machen in der Lage gewesen waren, und Ancelot wünschte auch von ihnen ein Auftreten, welches sie als bemittelte Leute kennzeichnete.

Aber bald überschritten die Ausgaben bei weitem die Grenzen, welche durch Ancelots bescheidenes Einkommen gezogen waren.

Das war die Zeit, wo er sich seines toten Bruders erinnerte, und er beschloß, dessen Hinterlassenschaft, mochte sie auch noch so gering sein, in Anspruch zu nehmen.

Die Not trieb ihn dazu.

Er kehrte vom Falkenhof nach der kleinen Stadt zurück, wo der Nachlaß Haleks deponiert war.

Seine Legitimationspapiere waren in bester Ordnung, und nach wenigen Tagen wurde ihm das Erbe übergeben.

Es war wenig genug; denn die Rente fiel nach dem Tode des bisherigen Eigentümers an eine Stiftung.

Euttäuscht und verdrießlich sah Ancelot die ihm angefallenen Gegenstände durch.

Da fiel ihm die Brieftasche seines Bruders in die Hände.

Sie enthielt verschiedene Papiere, die im bürgerlichen Leben als Ausweis gebraucht werden, Notizen und sonstige Schriftstücke gleichgiltigen Inhalts.

Er entfaltete eines nach dem andern und nahm von dem Inhalt Kenntnis, wozu gewöhnlich ein flüchtiger Blick genigte, dann barg er die Blätter wieder an ihrem früheren Ort.

Blöcklich schienen sich seine Augen zu erweitern; hastig eilten seine Blicke über ein eben geöffnetes Papier. Dann ließ er die Hand, die daselbe hielt, sinken, und der häßliche Ausdruck hämischer Schadenfreude legte sich auf sein farbloses Antlitz: das Papier war der Trauschein über die in der Pfarrkirche des kleinen bayrischen Grenzdorfes erfolgte Vermählung des Barons Franz von Halek mit der Jungfrau Erna von Falkenhof.

Das Zeugnis trug die Unterschrift des Pfarrers und des Küsters und das Kircheniegel.

Der Schein war unzweifelhaft echt und in der gesetzlichen Form abgefaßt, das Datum daselbe, an welchem der junge Mann seinem Leben ein Ende gemacht hatte.

„Ah, steht es so?“ rief Ancelot triumphierend aus. „Dieses unscheinbare Papier wiegt den ganzen übrigen Klunker der Erbschaft tausendfach auf! Das schöne Mädchen, welches in der Schloßkapelle des Falkenhofes vor dem Traualtare stand, war also die Gattin meines Bruders! Daher also der Ausdruck des höchsten Entsetzens auf ihrem Antlitz, als sie mich gewahrte. Meine Ähnlichkeit mit ihrem ersten Gatten mußte sie in den Glauben versetzen, derselbe sei von seiner Wunde genesen und komme nun, um seine Rechte geltend zu machen. Nun, einstweilen gedenke ich die Rolle dieses ersten Gatten fortzuspielen!“

Ein heiseres Lachen kam von seinen Lippen; dann verbarg er das für ihn so wertvolle Papier sorgfältig in seiner Brusttasche.

**XIV.**

**Auf der Spur.**

Graf Nodest war wieder in der Hauptstadt eingetroffen, um dort für den Winter Wohnung zu nehmen.

Ancelot war bei ihm.

„Ich bin Dir für Deine Bemühungen zur Aufindung meiner Enkelin sehr dankbar, Paul“, sagte er gütig, „wenn dieselben bis jetzt auch leider ohne Erfolg geblieben sind. Glücklicher als Du ist mein Rechtsanwalt gewesen, und wenn nicht alles trägt, ist er auf richtiger Fährte.“

Der Angeredete horchte hoch auf. Er hatte Mühe, seinen Gleichmut zu bewahren.

In diesem Augenblick meldete ein Diener den Advokaten Hartwig.

„Ah, der kommt wie gerufen! Jetzt kann er Dir selbst erzählen, was er inzwischen für Fortschritte gemacht hat“, rief der Graf.

Der Jurist trat ein. Freundlich streckte ihm der Hausherr die Hand zum Gruße entgegen und lud ihn ein, Platz zu nehmen.

„Bringen Sie mir wieder gute Nachrichten, lieber Hartwig?“ fragte er, erwartungsvoll ihm ins Antlitz blickend.

„Es ist nichts von Belang vorgekommen, Herr Graf“, verlesete der Rechtsanwalt. „Indessen hoffe ich, daß wir bald am Ziele sein werden. Das wäre vielleicht schon der Fall, wenn die Frau nicht so oft ihre Wohnung wechselte.“

„Reinen Sie Frau Nadah?“ fragte Ancelot mit erkünstelter Gleichgiltigkeit, während er kaum seine innere Erregung zu verbergen vermochte.

„Paul ist erst gestern von einem Ausfluge in den Böhmerwald zurückgekehrt“, belehrte der alte Herr den Advokaten. „Er ist von unseren neuesten Entdeckungen noch nicht unterrichtet.“

„Dann wird es Sie freuen, zu vernehmen, daß wir jetzt in unseren Forschungen nach den Vermißten einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan haben“, wandte sich Hartwig an Ancelot. „Ich hatte ganz Wien nach einer Frau Nadah durchstöbert, aber vergeblich, dieser ungarische Name existierte nicht. Als alle Nachforschungen vergeblich blieben, kam mir der Gedanke, die Frau könne wieder geheiratet und damit ihren Namen verändert haben. Ich sah die Kirchenregister und Trauungsbücher einer ganzen Anzahl von Kirchen durch und hatte endlich die Freude, in den Verzeichnissen der Kirche zu Maria Trost den längstgesuchten Namen Eva Nadah zu finden. Sie war dort mit einem Gastwirt Mende getraut worden, mußte also in der Gemeinde St. Ulrich, zu welcher diese Kirche gehört, wohnen. Ich durchsuchte alle Straßen der Gegend und zog in allen Wirtshäusern Erkundigungen ein, aber über einen Schankwirt Mende war nichts zu erfahren. Endlich sagte mir ein Konstabler, welcher schon seit einer langen Reihe von Jahren in diesem Bezirke angestellt war, der Mann sei tot und die Witwe habe die Kneipe aufgegeben, um mit ihren beiden Töchtern in einem anderen Stadtteil Wohnung zu nehmen. Einige dieser Wohnungen habe ich ausfindig gemacht, aber stets war die Frau schon wieder ausgezogen. Sie scheint sehr oft zu wechseln.“

„Auch das ist offenbar in dem Vermöhen begründet, sich der Nachforschungen möglichst zu entziehen“, meinte der Graf. „Sie weiß aus der Vernehmung mit Markhofer, daß man sie sucht, um von ihr Auskunft über gewisse Dinge zu erhalten, und sie fürchtet, daß ihr dadurch Unannehmlichkeiten entstehen könnten. Ueber diesen Punkt bitte ich Sie, Herr Rechtsanwalt, die Frau zu beruhigen, falls Sie dazu Gelegenheit haben; ich werde keine gerichtlichen Schritte gegen sie einleiten — vorausgesetzt, daß sie wahrheitsgetreue Auskunft über den Verbleib meiner Enkelin giebt.“

„Lezttere ist, wenn nicht alle Anzeichen trügen, bei der Frau, Herr Graf“, sagte der Advokat. „Sowohl der Konstabler, als auch die verschiedenen Wirtseleute bestätigen, daß sie ein oder zwei Mädchen bei sich gehabt habe. Die Angaben stimmen nicht ganz überein.“

„Emmy muß zwanzig Jahre alt sein, und in gleichem Alter ist ohne Zweifel auch das andere Mädchen, welches sie mit aus Australien nach Europa brachte“, ergänzte der alte Herr. „Es könnte also eine von beiden inzwischen geheiratet haben.“

Der Rechtsanwalt erhob sich.

„Ich hoffe, Ihnen in aller nächster Zeit die Mitteilung machen zu können, Herr Graf, daß ich die Gesuchte endlich gefunden habe“, erklärte er. „Meine Agenten sind in allen Stadtteilen thätig.“

(Fortsetzung folgt.)



## Neues aus aller Welt.

Der Berliner Leichenfund ist nunmehr aufgeklärt. Der Ermordete ist ein 15jähriger Schneiderlehrling Fectas genannt Blecher, der seit einem halben Jahre bei einem Berliner Meister lernte. Der Tote wurde von seinem gleichfalls in Berlin lebenden Vater, einem Witwer, wiedererkannt. Der Mord scheint in einem leeren Hause des zum Abbruch bestimmten „Scheunenviertel“ verübt worden zu sein. Der Knabe wohnte in jener Gegend.

Erhöhte Kratertätigkeit des Vesuvius wird aus Neapel gemeldet. Es sollen zwei Erdstöße verspürt worden sein. Sonderbar, daß die erhöhte Tätigkeit immer zur Reisezeit einzutreten pflegt.

Bei dem achten Sohne eines Kalkbrenners in Ottweiler im Regierungsbezirk Trier hat der Kronprinz Patenstelle übernommen. Bei dem siebenten Jungen ist der Kaiser Pate.

Eine große Falschmünzwerkstatt wurde im Eberswalde bei Berlin entdeckt. Ein angesehenes Bürger und Metallhändler wurde als Haupt der Falschmünzer verhaftet. Die Angelegenheit scheint sensationell werden zu wollen.

Aus einem Hause in Paris stürzte in der Nacht zum Montag eine nur mit dem Hemd bekleidete Dame. Sie blutete aus einer Wunde und erzählte, daß sie einen Kampf auf Leben und Tod mit ihrem Manne zu bestehen gehabt habe. Dieser muß plötzlich wahnsinnig geworden sein und habe auf sie mit dem Revolver geschossen. Auch sie ergriff zu ihrer Verteidigung einen Revolver; die Kugel tötete den Grafen, da sie ins Herz gedrungen war. Die Polizei fand den Mann, einen Grafen, entseelt am Boden liegend. Der Graf ist früher Grundbesitzer gewesen, verarmte aber und fristete zuletzt als Dolmetscher ein kümmerliches Leben.

Der frühere Stadtratmeister Kumpf aus Oberhausen am Rhein wurde vom Duisburger Schwurgericht wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von 15000 Mk. und Urkundenfälschung zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis verurteilt unter Anrechnung von sieben Monaten auf die Untersuchungshaft.

Braune Automobilfahrer werden demnächst das Berliner Straßenbild beleben. Es sind drei Abessinier, die zu ihrer Ausbildung in Berlin eingetroffen sind.

Ein Skandalprozeß hat in Kiel begonnen. Angeklagt ist ein Flottentambour, der seine Geliebte einer „weißen Frau“ zur Vornahme verbotener Eingriffe überantwortete. Das trotzdem geborene Kind soll von der Frau lebend verbrannt worden sein. Der Prozeß gegen die mutmaßliche Mörderin findet in einiger Zeit statt. Die Angelegenheit soll auch Offiziere und Lehrerinnen in ihre Kreise gezogen haben. Ein Oberleutnant entzog sich laut Berl. Tgbl. seiner Verhaftung durch Erschießen.

Als dieser Tage um die Mittagsstunde der Posten an den Schießständen bei Mühlhausen im Elsaß abgelöst werden sollte, war er verschwunden. Dagegen fand man vor dem Schilderhäuschen eine große Blutlache, das zerschmetterte Gewehr, den Helm und die Patronentasche. Abends kehrte der Mann mit Wunden am Hals und im Gesicht in die Kaserne zurück und erzählte, es habe plötzlich ein feingekleideter Mann mit schwarzen Augen vor ihm gestanden und ihn scharf angesehen. Was weiter geschehen sei, wisse er nicht.

Beim Kartlsruher Pulverhaus erschloß sich ein Grenadier.

Der Nachwinter will nicht weichen. In Thüringen hat es am Montag reichlich geschneit. An einzelnen Orten liegt der Schnee bis zu 10 Zentimeter hoch. Auch in den Bergen Südtirols gingen große Schneemassen nieder. Die Dolomitenstraße bei Fedaja und Fedajapaß ist verweht.

Eine Gesellschaft von zehn Personen, die in einer Kapelle bei Gleisdorf in Steiermark vor einem Gewitter Schutz suchte, wurde vom Blitz getroffen. Ein Mädchen wurde getötet, die anderen wurden gelähmt.

Bei der Probe zu Goethes „Faust“ II. Teil im Hoftheater in Weimar gerieten die Kleider einer Tänzerin in Brand. Die junge Dame

wurde sehr schwer verletzt, man hofft aber, daß sie am Leben bleiben wird.

Während des Abbruchs eines Hauses in der Trommelfstraße in Hamburg stürzte der Giebel des Nebenhauses ein. Eine alte Frau wurde hierbei schwer verletzt.

Prinz Heinrich von Preußen ist unter die Erfinder gegangen. Viele Automobile haben vorn eine Gleisscheibe, die den Fahrer vor den Witterungseinflüssen schützen soll, aber bei Unsauberkeit leicht zu einer Gefahr werden kann. Bei der Erfindung des Prinzen Heinrich sind nun der Berliner Zeitung zufolge Gummistreifen an beiden Seiten der Glasscheibe angelegt. Durch einfache Bewegung eines Handgriffs kann man diese Gummistreifen quer über die Glasscheibe hin- und zurückführen und damit alle Verunreinigungen schnell und zuverlässig beseitigen.

In einem Hotel in Rom erschloß sich der junge Baron Mario Blanc, ein Sohn des früheren italienischen Ministers des Aeußern, vor den Augen seiner Geliebten, die ihn verlassen wollte.

In Berlin hängte sich ein 14jähriger Gymnasiast. Der Beweggrund soll weder in einem Vorkommnis in der Schule noch in einem häuslichen Zerwürfnis zu suchen sein.

Aus Not stürzte sich eine 33jährige Wirtschafterin mit ihrem 9 Monate alten Kinde in den Neuen See im Berliner Tiergarten. Während das Kind ertrank, wurde die Mutter gerettet.

Die Zahl der Brandstiftungen in Berlin ist auf 150 gestiegen. Bei den jüngsten Bränden erlitten mehrere Feuerwehrmänner Rauchvergiftungen.

## Locales und Provinzielles.

\* Von der Provinzialgenossenschaftskasse für Schlesien. Nach dem Geschäftsbericht für 1907 hatte die Provinzialgenossenschaftskasse am Jahres-schluß 764 Mitglieder mit 28 055 Geschäftsanteilen und 28 055 000 Mk. Passivsumme. Der Reservefonds ist auf 74200 Mk., die Betriebsrücklage auf 123 369 Mk. gestiegen. Der Gesamtkredit ergab 27783 000 Mk., das Guthaben der Mitglieder betrug 13 457 511 Mk. Das im Geschäftsbetrieb angelegte Kapital stieg auf 15 555 063 Mk. Der Gesamtumsatz betrug 179 571 193 Mk. Der Umsatz mit den Mitgliedern ergab 89 071 849 Mk. An Reingewinn wurden erzielt, 87 965 Mk. An die Mitglieder sollen 3 1/2 Prozent Dividende mit 43 146 Mk. zur Auszahlung gelangen, dem Reservefonds und der Betriebsrücklage je 8797 Mk. überwiesen, der Beamtenunterstützungskasse 7226 Mk. zugeführt und als Rücklage zur Verfügung des Vorstandes 20 000 Mk. verwendet werden.

\* Die Lebensmittelpreise werden von den Zöllen nicht beeinflusst. In England sind trotz des Festhaltens am Freihandel, der freisinnigen Königsb.-Haltung. Jtg. zufolge, die Preise für Lebensmittel in den letzten Jahren ungemein gestiegen, und zwar im Jahre 1906 um durchschnittlich 3 %, im Jahre 1907 um 5,3 %, also in 2 Jahren um mehr als 8 %. Aus dieser Feststellung geht hervor, daß das bei uns zu beobachtende Steigen der Preise von Lebensmitteln mit den Zöllen durchaus nichts zu tun hat, und daß ferner der Freihandel absolut nicht vor Lebensmittelpreiserhöhungen schützt.

Wernersdorf. Am Sonnabend abend gegen 6 Uhr ertrank der bei seinem Vater, dem Schlosser Berger, seinen Osterurlaub verlebende Präparande Berger. Dieser fuhr auf dem Bober in einem Kahn und kam infolge der starken Strömung bis in die Nähe des Wehres bei der Berndt'schen Mühle, wo Berger die Gewalt über den Kahn verlor und über das Wehr hinwegfuhr. Berger stand im Alter von 16 Jahren. Der Vater des Ertrunkenen und seine Geschwister sind untröstlich über den Verlust ihres lieben Angehörigen.

Warmbrunn. Ein Volksfest im weitesten Sinne des Wortes war wieder der am Sonntag hier abgehaltene Tausackmarkt. Das Wetter war, wie gewöhnlich zu derartigen Anlässen, schlecht. Es regnete mitunter sehr stark. Verkaufsbuden mit Artikeln aller Art füllten in langen Reihen die Straßen, und auf der Promenade und dem

Neumarkt war eine große Anzahl von Schaubuden, Rauffells und anderen Sehenswürdigkeiten aufgestellt. Eine ungeheure Menschenmenge wogte trotz des schlechten Wetters zwischen den Buden auf und ab, durch harmlose Scherze sich vergnügend. Die „Elektrische“ war nicht imstande, all die vielen Menschen zu befördern; auch hatte die Staatsbahn einen guten Verkehr. Erst gegen Abend lichtete sich allmählich die Menge.

Utschisdorf. Die Beerdigung des so plötzlich verstorbenen Fleischers Scholz hier ist noch nicht erfolgt, sondern von der Staatsanwaltschaft verhindert worden.

Goldberg. Sonntag abend gegen 10 Uhr verunglückte bei der auf dem Lindenplatze aufgestellten amerikanischen Luftschaukel der 20 Jahre alte Kartonnagen-Arbeiter Willy Kappler von hier dadurch, daß er aus einem in voller Fahrt befindlichen Kahn herausstürzte und zur Erde fiel, wo er blutüberströmt liegen blieb. Er scheint sich bei dem Sturz auch innere Verletzungen zugezogen zu haben da sich Bluterbrechen einstellte.

Hirschberg. Am Sonntag morgen fand die hiesige Wasserwehr bei ihrer Übung im Bober zwischen dem Straupitzer Preßschorn und der Eisengießerei von Starke und Hoffmann die Leiche des Schulknaben Trenkler aus Hoberstein. Der Knabe wurde seit dem 9. März, wo er in der Schule eine Strafe erlitten hatte, vermißt. Er war 13 Jahre alt und der Sohn des Bahnwärters Trenkler in Hoberstein. Es kann nur angenommen werden, daß das unglückliche Kind selbst den Tod in den Fluten gesucht hat.

## Vermischte Nachrichten.

Der Juwelier des königlichen Hauses Ruffi hat vom König von Italien, der Königin und der Königin-Mutter wichtige Aufträge empfangen, die sich auf Geschenke zur Hochzeit des Herzogs der Abruzzen mit Miß Eltins beziehen. Königin Margherita, die eine kostbare Sammlung alter Spitzen besitzt, soll beabsichtigen, einige davon der Amerikanerin für ihr Brautkleid zu schenken. Es ist noch nicht festgesetzt, ob die Heirat in Rom oder in Piemont gefeiert werden wird. Aber die Neuvermählten werden sicherlich nach Rom kommen, und die Zimmer, die sie im Quirinal bewohnen sollen, werden bereits unter der persönlichen Aufsicht der Königin ausgeschmückt. Diese Zimmer sind dieselben, die einst von König Humbert und Königin Margherita bewohnt wurden. Sie sind leer geblieben seit der furchtbaren Tragödie von Monza. Sie bestehen aus zehn herrlichen Gemächern mit einer prächtigen Aussicht auf den Platz.

250 Häuser eingäschert. In der Bostoner Vorstadt Chelsea im nordamerikanischen Staate Massachusetts zerstörte eine Feuerbrunst etwa 250 Häuser. Hier wie in Gporto, wo das Theater Saint Jean ein Raub der Flammen wurde, sind Menschenleben nicht zu beklagen. Der Brand bei Boston hat weiter um sich gegriffen und viele 100 Gebäude zerstört. Historische Kirchen, Fabriken, Geschäfts- und Wohnhäuser sind dem Feuer in gleichem Maße zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf 30 bis 40 Mill. Mk. geschätzt. Etwa 10 000 Menschen wurden obdachlos und müssen von einem Hilfskomitee mit Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken versehen werden. Leider büßten bei dem Brande doch vier Menschen das Leben ein, während mehr als 50 verletzt wurden. Unter den vernichteten Häusern befinden sich 4 Bankgebäude, deren Kellergewölbe eine Masse von Trümmern, Schlacken und Asche bilden. Die Trümmer werden von 14 Milizkompanien bewacht, die bereits zwei Mörderer auf der Stelle erschossen haben. Eine Frau, die verhindert wurde, in ihre brennende Wohnung einzudringen, um ihr Vermögen zu retten, erschloß sich aus Verzweiflung. Die Gesamtzahl der niedergebrannten Gebäude wird auf 500 angegeben, darunter 13 Kirchen und 5 Schulen. Chelsea ist von Ost-Boston durch einen schmalen Meeresarm, den Chelsea-Creek, getrennt. Die Stadt hat etwa 40 000 Einwohner, Boston dagegen über eine halbe Million.